H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

IM AMTSBLATT DER BEZIRKSHAUPTMANNSCHAFT SCHEIBBS

Nr. 7 Juli 1965 1. Jhrg.

Zur Schlangenfauna des Bezirkes Scheibbs

(Franz Ressl, Purgstall)

Wohl keiner anderen Tiergruppe wird mit mehr Abneigung und Abscheu begegnet als den Schlangen. Zeigen die noch wenigen (wirklichen) Naturfreunde wärmstes Interesse für diese reinen, im allgemeinen harmlosen Tiere, so sind sie in den Augen der meisten Menschen verhaßte "ekelerregende" und unnütze Kreaturen, die "zertreten oder erschlagen werden müssen". Bei jenen, die sich mit Schlangen nicht anfreunden können oder wollen, ankert die Ablehnung vielfach in altüberlieferten Vorurteilen; gilt doch die Schlange als Sinnbild des Falschen und Bösen. Schon im 13.Jahrhundert vor Chr. legte Moses mit seinem Schöpfungsbericht (Genesis), der in unserem religiösem Leben noch Gültigkeit hat, den Grundstein der bis in unsere Tage im Volke wurzelnden Schlangenverachtung. So ist zum Beispiel im ersten Buch Moses, 14.Vers des 3.Kapitels zu lesen: "Und Gott der Herr sprach zu der Schlange: Dieweil du solches getan hast, so bist du verflucht unter allem Vieh und unter allen Tieren auf Erden. Auf deiner Brust sollst du gehen und Erde essen, alle Tage deines Lebens." Daß aber die Schlangen ebensolche Geschöpfe Gottes sind, wie alle übrigen Tiere, dürfte bei besinnlichem Nachdenken zum Bewußtsein kommen. Sie spielen im Naturhaushalt zur Aufrechterhaltung des labilen Gleichgewichtes eine ebenso wichtige Rolle, wie z.B. die Singvögel oder die blütenbesuchenden Insekten. Darum sollten die Schlangen in unseren, der "Kultivierung" ausgesetzten und ohnehin schon artverarmten Landschaften nicht unnütz verfolgt und getötet werden.

Über das Verhältnis Schlange-Hirsch sei auf einige in "Österreichs Weidwerk" (Juniheft 1964 und Jännerheft 1965) erschienene Veröffentlichungen hingewiesen; einen dieser sehr interessanten Beiträge lieferte unser hervorragender Kenner und Freund der heimischen Natur, Herr Hans BAMBERGER aus Lunz.

Wie schon eingangs erwähnt, sind alle heimischen Schlangen harmlos, d.h. keine Schlange greift den Menschen an, auch die Kreuzotter nicht; sie flüchtet bei Annäherung ebenso, wie alle übrigen Arten. Würde man bei jenen Fällen von Schlangenbissen, die aus dem Bezirk Scheibbs bekannt sind, nach dem Hergang forschen, würde in den allermeisten Fällen ein Selbstverschulden nachzuweisen sein. Jedenfalls ist der Mensch in einem "kreuzotterverseuchten" Gebiet bei weitem nicht so der Todesgefahr ausgesetzt, als auf der Landstraße.

Fortsetzung folgt.

Das Russenlager bei Schauboden

(Karl Seidl, Purgstall)

1. Fortsetzung und Schluß

"Die Anlage zieht sich in einer Länge von etwa 20 km bis über Wieselburg und Petzenkirchen hin, wird von einer Reihe neuangelegter Straßen durchzogen, enthält Wasserleitung, elektr.Beleuchtung, Büros, Infektionsräume, Spital- u. Isolierräume und Bauten für die Offiziere und für die Bewachungsmannschaft. Auch ein eigener Russenfriedhof wurde bei Wieselburg errichtet.

Dank der angewandten Vorsichtsmaßregeln sind Infektionskrankheiten bisher verhältnismäßig wenige vorgekommen. Das Amtsblatt von Scheibbs weist nur 2 Fälle von Cholera asiatica innerhalb eines Monats, etliche Fälle ägyptischer Augenentzündung und eine relativ geringe Anzahl von Erkrankungen an Bauchtyphus nach, sämtliche unter denen vom nördlichen Kriegsschauplatz gekommenen Gefangenen. Fleckfieber trat nur vereinzelt auf. Das Lager wurde auch als Durchzugslager für Flüchtlinge verwendet. Im Juni des Jahres 1915 kamen "64 italienische Flüchtlinge aus Südtirol", die aber dann weiter weg nach Oberwart und in das obere Erlaftal (Gaming) befördert wurden."

Über die Größe des Lagers lassen s ich aus den Berichten keine genauen Werte ermitteln. Man spricht von 80 Baracken, welche bestimmt sind 20.000 bis 25.000 Russen aufzunehmen. (Demnach müßte 1 Baracke 250 bis 300 Russen beherbergt haben !?)
Diese Zahlen dürften insofern der Wahrheit entsprechen, wenn man hiezu das Verhältnis der Bewachungsmannschaften stellt. Anläßlich der Geburtstagsfeier des Kaisers (18.August) rückten 2 Bataillone Wachmannschaften aus, dazu sämtliche dienstfreien Offiziere. Daß die Zahl der Bewachungsmannschaften aber weitaus größer war, erklärt sich von selbst. Es wäre nur interessant zu wissen, wie hoch die Bataillonsstärke angenommen werden soll. 500 Mann dürfte beiläufig stimmen; 1500 bis 2000 Mann dürfte der Gesamtstand gewesen sein. Aus den Berichten ist aber auch zu entnehmen, daß das Lager auch der Unterbringung von Flüchtlingen und als Rekonvaleszentenheim der österr.Armee zu dienen hat.

Im Erlaftal-Boten vom 3.Oktober 1915 bzw. vom 7.November des gleichen Jahres schreibt der Berichterstatter, "daß die gefangenen Russen zu landwirtschaftlichen Arbeiten mit Erfolg verwendet werden. Die meist großen, baumstarken Männer arbeiten fleißig, wenn sie bei den Bauern eine kräftige Kost bekommen. Ihre Verwendung zur Landwirtschaft ist bei dem Mangel an Arbeitskräften um so wünschenswerter, als heuer eine reiche Obsternte in der Gegend sich findet und diese, sowie die Mostbereitung und der Herbstanbau viel Arbeit beansprucht."

Nun, der Krieg braucht immer mehr Soldaten und bringt immer mehr russische Kriegsgefangene.

Im Gewerbe, in der Industrie, bei Straßen-Eisenbahnbauten, beim Bau der Eisenbahn Wieselburg-Ruprechtshofen ersetzen die Gefangenen die heimischen Arbeitskräfte.

Gegen Ende des 1.Weltkrieges im Jahre 1918 (Erlaftal-Bote vom 7.März 1918) scheint das Schaubodener-Lager zum Austauschlager für Kriegsgefangene zu werden. "Man erwartet 5000 österr.Kriegsgefangene aus Rußland, um da die Quarantäne durchzumachen und dann in ihre Heimat entweder auf eine Zeit beurlaubt oder falls sie nicht mehr frontdiensttauglich sind, entlassen zu werden."

Am 12.Oktober 1918 berichtet der "Erlaftalbote":
"Mit 15.Oktober wird das hiesige k.u.k.Kriegsgefangenenlager gänzlich aufgelöst und gingen die noch dort befindlichen Kriegsgefangenen in die Lager Hart bei Amstetten wie nach Mauthausen ab. Auch ein Teil der Mannschaft wurde

Fortsetzung Seite 39

Die Wehr- und Schloßbauten des Bezirkes Scheibbs

(A.M.Wolfram, Scheibbs)

1. Fortsetzung

F.W.Weiskern[6] führt I,276 an: "Holz, O.W.W., am Holz, eine Gegend beym Ursprung der Melk, zwischen Scheibbs und dem Dachsberge". - Da Weiskern sonst kaum jemals in seinem Werke unwichtige Örtlichkeiten aufzählt, dürfte er zumindest dunkel von einer ehemals größeren Bedeutung dieser Gegend gewußt haben. Und so kann vielleicht auch er als Zeuge für den tatsächlichen Bestand zweier dereinst wichtiger - für die Bauern eines größeren Umkreises bestimmter - Schutz- und Fluchtburgen am Fuße des Holzkogels herangezogen werden.

4. Der Schloßkogel auf dem Bosrickl

Bosrickl (Posrickl, Bosrückl) wird ein Hügelzug der K.G.Dachsberg, O.G. St.Georgen/L., Rotte Pichl genannt, welcher am Hochstatzberg ansetzt und sich gegen Westen erstreckt. An seinem westlichen Abhange liegt der Hof Bosrickl, Pichl Nr.13.
Den Rücken des Höhenzuges nimmt ein mehrere hundert Schritte langes und 25 m breites, fast ebenes und schütter bewaldetes Plateau in Gestalt einer langgestreckten Zunge ein, das im Westen ziemlich unvermittelt abfällt. Geht man vom Rande dieses Abfalls auf dem Plateau gegen Osten, trifft man nach 20 m auf einen quer über das Plateau gezogenen seichten Graben. Auf diesen folgt ein deutlicher Wall, dem im Osten ein zweiter, etwas tieferer Graben vorgelagert ist. Nach weiteren 40 m gelangt man zu einem 4 - 5 m tiefen, 8 m breiten Graben und wieder nach 70 m zu einem gleichen, nur noch etwas tieferen Graben. Das Plateau erstreckt sich hierauf noch etwa 80 m gegen Osten, dann steigt der Hügel rasch an. Auf dem Plateau bemerkt man zwischen den beiden tiefen Gräben zwei mächtige Steinhaufen, vermutlich die Überreste eines einstigen Baues.
Es ist nämlich uralte Überlieferung, daß zwischen dem 3. und 4.Graben einst ein "Schloß", eine Burg gestanden. Dieser Teil des Hügelrückens führt daher seit je den Namen "Schloßkogel". Er gleicht in Gestalt und Ausmaß ganz auffällig dem Burgstall der einstigen Burg Liebegg bei Scheibbs, deren Grundmauern vor etlichen Jahren bloßgelegt wurden. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß auch auf dem Bosrickl eine Grabung noch auf Grundmauern stossen würde. Für den Schloßkogel kommen die Pz. 658, 746/2, 779, 781 und 783 K.G.Dachsberg in Frage. Auf welcher dieser Parzellen der eigentliche Schloßkogel liegt, konnte ich nicht einwandfrei ausmachen.
Von dem Burgstall auf dem Schloßkogel wird auch eine Sage erzählt, die geradezu als Leitsage für eine alte Wehranlage gelten kann: "Vor vielen Jahren hat in der Riegelhohlmauer der Siebler-Hansl gewohnt. Auf dem Bosrickl aber ist ein Schatz vergraben. Den wollte der Hansl heben und so ist er eines Nachts mit Krampen, Schaufel und Beisser auf den Kogel gestiegen und hat an der "gewissen Stelle" zu graben begonnen. Bald ist er auf eine große eiserne Kiste mit dem Schatz gestoßen. Nachdem er sie vom Erdreich freigelegt, hat er den Beisser zur Hand genommen, um mit ihm die Kiste aus der Erde zu "quahn". - Es heißt aber, wer den Schatz heben will, darf dabei weder nach rechts noch nach links schauen. Der Hansl also drückt und drückt auf die Stange und die Kiste steigt höher und höher empor. Da bricht plötzlich unten im Riegelhofe Feuer aus. Erschrocken schaut der Hansl darnach -doch o weh! Im selben Augenblick rutscht die Kiste von der Stange, fällt ins Loch zurück, die Erde schließt sich über ihr und der Hansl hat sie nie wieder gefunden." - Der Siebler-Hansl (Siebmacher)

ist eine bekannte Sagengestalt aus St.Georgen/L, er hat im vorigen Jahrhundert tatsächlich gelebt.

Den Südabhang des Bosrickls nimmt eine Wiese mit Namen "Stroßwoad" = Strassweide ein. Der uralte Fahrweg über den Höhenrücken war also, wie der Name der Wiese verrät, einst eine "Straße" und es wird auch erzählt, daß der Weg "aus lauter gelegten Steinen" bestehe, was ebenfalls auf eine alte Straße hindeutet. Vielleicht war die Burg auf dem Bosrickl zum Schutze dieser Straße angelegt! - Jedenfalls handelt es sich auch bei diesem eindeutigen Burgstall um einen verhältnismäßig gut erhaltenen Erdunterbau einer alten Hausberganlage!

Seitlich vom Hofe Bosrickl liegt der Hof Pichl Nr.11. Das Grundbuch nennt ihn "Hundsörl", die Grundbuchsmappe "Hundseel". Die Topographie von N.Ö.[7] führt an: "Hundsedel, Ehs. im Dorfe Pichl nach Spec.Orts.Rep. Die Adm.K. hat Hundseel. ." und sie führt weiter an: "Hundseel, Ehs. der Rotte Gries...". Es gibt aber nur e i n e n H o f dieses Namens und zwar in der Rotte Pichl Nr.11. Tatsächlich wird der Hof "Hunds'el" - "Hunds-e(d)l" genannt, was ohne Zweifel "Hundsedl - Hundsoede", also "Hof bei der Hundsoede" bedeutet.

Nach R.Freytag [12] gehen die meisten unserer Hund-Namen nicht auf das Haustier zurück, sondern auf einen alten "Hunt" = Hundertschaftsführer, Centurio. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß auch hier so ein "Hunt" einst die Burg auf dem Bosrickl erbaut hat, und, als sie verfallen war, der Kogel "Huntsoede" genannt wurde, der Hof aber "Hof bei der Huntsoede" = "Hof bei der Oede = Ruine des Hunt". Er dürfte auch der Wirtschaftshof der Burg gewesen sein. Südlich vom Bosrickl liegt in dem tief eingeschnittenen Teil der schon erwähnte Rieglbauer, der Hof Riegel, Pichl Nr.15. Weiter oben stand einst der abgekommene Hof Lug, Pichl Nr.14, unterhalb des Riegelbauer aber steht ein Häusel mit Namen Gugaleiten, Pichl Nr.16. - Nach H.Jandaurek[8] dürfte dieser Namen nichts mit dem Kuckuck = Guga zu tun haben, sondern von gucken = ausschauen herzuleiten sein. - Darf nun angenommen werden, daß der Lugbauer einst nach dem Feind auszuluegen und sein Nahen anzuzeigen, der Riegelbauer den Weg abzuriegeln und der Besitzer des Häusels als laufender Bote die umliegenden Bauern zu verständigen hatte?? - Es spricht manches für diese Annahme, was hier jedoch nicht weiter ausgeführt werden kann. Im Lueggraben bei Scheibbs werden wir später ähnliche Verhältnisse antreffen!

5. Der Ehn- (Oeden,-Ehrenkogel)

Der Burgstall liegt etwa 250 Schritte nördlich vom Hofe "Brent", St.Georgen/L, Dachsberg Nr.13 auf einem bewaldeten Hügel von länglicher Gestalt, dessen unebenes Plateau sich heute 100 m von Ost nach West erstreckt und 30 bis 40 m breit ist. An der höchsten Stelle des Hügels, im Osten, ist ein etwa 8 m hoher Kegelstumpf herausgearbeitet mit einem Plateau von 8 bis 10 m Durchmesser. Diesem Kegelstumpf sind im Süden Wall und Graben von etwa 45 Schritte Länge und sind im Westen drei Wälle und drei Gräben vorgelagert. Die ganze Anlage aber ist im Norden, Osten und Süden von einem tiefen Graben mit hohem Außenwall von 215 Schritte Länge umfangen. Westlich der drei Gräben dehnt sich das Plateau des Hügels noch etwa 50 bis 60 Schritte weit aus und bricht dann mit einer senkrechten Wand ab, während im Süden und Norden der Hügel steil abfällt. Auf diesem 50-60 x 30 m großen, ungefähr viereckigen Plateau dürften sich die Wohngebäude der Burg befunden haben, wie auch mehrere Steinansammlungen vermuten lassen, während sich auf dem Kegelstutz im Osten ein fester Turm erhoben hat.

Fortsetzung folgt.

dorthin abgegeben. Als Garnison bleibt im Lager das Scheinwerfer-Ersatzbataillon, dem noch eine Minenwerferabteilung angegliedert werden soll. Auch die Rekonvaleszentenabteilung des 49.Infanterie-Regimentes bleibt weiters im Lager. An Stelle des Russenlagers kam auch noch das k.u.k.Reservespital Nr.12, welches von Wien in das hiesige Lager verlegt wurde. Dem Lager wurde zur Seelsorge ein eigener Militärkurat zugewiesen."
Der Lagerkommandant war Oberst Viktor von Mora, ein Kroate. Bekannt ist nur sein Name; sein Wirken dürfte nicht seiner Stellung und noch weniger seiner Verantwortung entsprechend gewesen sein. Rechtzeitig gewarnt, verschwand er des Nachts zu Ende des Krieges. Man wollte ihn erschlagen!

In der Folgezeit - laut Erlaftal-Boten vom 27.Juli 1919, also nach Beendigung des 1.Weltkrieges wird das Lager teilweise adaptiert, um während der Ferien 200 Kindern aus Wien als Sommeraufenthalt zu dienen. Ob nun das Lager wirklich als Ferienlager benützt wurde, ist aus dem Erlaftal-Boten nicht zu entnehmen.
Tatsache ist, daß heute noch das "n.ö.Landesjugendheim Schauboden" besteht, das im Jahre 1923 als Jugend-Erholungsheim errichtet wurde.
Es wird nur berichtet, daß das Lager abgerissen, Einrichtungsgegenstände, Holz usw. an die Bevölkerung verkauft wurde. Man ist nur unwillig über die langsame Demolierung des Lagers, denn es herrschte ein großer Bedarf an den verwendbaren Baumaterialien.
Zeugen des gewesenen Lagers sind heute noch vorhanden: Die heutige Föhrenhain-Siedlung in Schauboden ist zu einer schönen Siedlung geworden und aus dem ehemaligen Lagerbrunnen entnimmt die Gemeinde Schauboden das Wasser für ihre Bewohner.

Leiter der Schule Göstling (zur Schulgeschichte von Göstling)

(Friedrich Apeldauer, Wieselburg)

Schulmeister	
1596	ein Schulmeister erwähnt (ohne Namensnennung)
1610/11	ein Schulmeister "Davitten" genannt
1635/36	O t t e r Urban, Not- und Hilfslehrer
1641-1670	O b e r m a y r Stefan
1671-1673	N e u m a y r Bartholomäus Friedrich
1673-1674	P i n o s g i Johann Georg
1674	F a v o r Kaspar Ferdinand
1675-1678	P ö t s c h Sebast
1678-1679	G o l t p a c h e r Michael, "unser libst gewöster Schulmeister"
1679	R o t s c h e d l Peter Malachias
1679-1682	Z e c h e t n e r Andre
1682-1693	P e r l Stefan, Schulmeister und Müller zu Brunn
1694-1695	W a g n e r Ferdinand
1695-1728	P e r l Stefan (abermals)
1728-1741	D o r f m a y r Maximilian Ferdinand
1741-1756	P u r k h a r d t Johann Jakob
1756-1814	P u s c h l Matthias
1814-1835	L e o p o l d Karl
1835-1836	P o l l a n d Alois Ignaz
1836-1875	H e m b e r g e r Karl (Silbernes Verdienstkreuz mit der Krone)
Oberlehrer	
1875-1903	S c h n e p f Peter
1903-1921	E p p e n s t e i n e r Franz (Ehrenbürger von Göstling)
1921-1927	W a g n e r Anton
1927-1933	L a a g e r Camillo (Titel "Direktor" - 1945 von den Russen erschossen)

1934-1938 M i k s c h e Karl
1938-1945 E p p e n s t e i n e r Karl, Schuldirektor und Chordirektor

Direktoren
1939-1945 A p e l d a u e r Friedrich, Schulrat
1945-1948 B i n d e r Adolf
1948- M i k s c h e Karl, Oberschulrat

Landschaft um Lunz am See

(Robert Winkelhofer, Lunz)

4. Fortsetzung

Im "Morgenrot" der Neuzeit, im Eozän, bereiten sich große Veränderungen vor; Die Meeresbedeckung wurde ungleichartig, es gab Tiefseebecken, anderenorts wucherte im sumpfigen Uferlande eine reiche Flora, die von Zeit zu Zeit wieder überflutet und unter Sedimenten begraben wurde.
Ein Drängen und Pressen hob an, was nebeneinanderlag schob sich übereinander. Ein Festland tauchte auf und wurde nordwärts gedrängt. Die Strandlinie senkte sich weiter - die Festlandsentwicklung setzte ein,

das K ä n o z o i k u m ,
die N e u z e i t der Erdgeschichte war
angebrochen.

Neuerliches Pressen setzte ein, Gesteine aus Meeresablagerungen wurden gefaltet und nach Norden geschoben. Massen rissen auseinander, was benachbart war, wurde getrennt, ganze Schichtserien wurden in der sogenannten

A l p e n f a l t u n g der T e r t i ä r z e i t

von Süden nach Norden geschoben, wurden zerrissen und kamen übereinander zu liegen, sodaß heute, wie uns die

D e c k e n s c h u b t h e o r i e

lehrt, zum Beispiel in unserer Heimat die Ötscherdecke des Hetzkogels und Scheiblingsteines die darunterliegende Lunzerdecke überdeckt.
Während die Ötscherdecke nun die großen Stöcke des Hochkars, des Dürrensteins und des Ötschers überlagern, rechnet man zu der Lunzerdecke das Voralpengebiet zwischen der Linie Frankenfels - Peutenburg - Brettl im Norden und der Linie Brühl-Altenmarkt-Lunz im Süden. Nördlich davon spricht man von der Frankenfelserdecke.

Die Entwicklung geht weiter. Wie sah es damals aber bei uns aus? Am Anfang der Tertiärzeit, etwa im Miozän, herrschte in unserer Heimat ein feuchtwarmes Klima mit einer üppigen Pflanzenwelt und dichten, feuchtheißen Wäldern, die wieder bevölkert waren von Bären und Wildkatzen, wo Nashörner an den Ufern der Sümpfe und Krokodile in diesen hausten.
Da verschlechterte sich das Klima zusehends, ja es kam zu Zeitepochen von extrem kalten und wieder wärmerem Klima, und das in langen Zeitabschnitten sich wiederholend. Man spricht von der

E i s z e i t - Glazialzeit und den
Z w i s c h e n e i s z e i t e n oder Interglazialperioden.

Die einzelnen Haupteiszeiten sind nach bayrischen Gewässern als

Günz-, Mindel-, Riß- und Würmeiszeit benannt.

Dazwischen gab es stark unterschiedliche wärmere Zeiten. Diese Eiszeit ist nicht allein eine alpine Erscheinung, sondern es war damals Europa bis zum Deutschen Mittelgebirge unter einer Eisdecke begraben. Die Wälder hatten sich nach Süden zurückgezogen. Bei einer Durchschnittstemperatur von 8 - 12 Grad lag die Schneegrenze bei etwa 1000 m.

Fortsetzung folgt.